
PREISENTWICKLUNG 2014

Sabine Touil, Dieter Schäfer

↳ **Schlüsselwörter:** Verbraucherpreise – Erzeugerpreise – Baupreise – Außenhandelspreise – Großhandelspreise – Deflation – Inflation

ZUSAMMENFASSUNG

Im vorliegenden Aufsatz wird die Preisentwicklung in Deutschland 2014 über alle Wirtschaftsstufen zusammenfassend beschrieben und analysiert. Zunächst werden die rückläufigen Preise auf den Ebenen der Einfuhr, der Erzeugung gewerblicher Produkte und des Großhandels betrachtet. Danach wird die leichte Erhöhung der Erzeugerpreise für Dienstleistungen, der Baupreise und der Verbraucherpreise in Deutschland beschrieben. Da die niedrigeren Preisveränderungsraten auf allen Wirtschaftsstufen vor allem auf die Entwicklung der Energiepreise zurückzuführen sind, wird diese ausführlicher dargestellt. Die Tendenz zu stärker rückläufigen oder sich abschwächenden Preisveränderungsraten im zweiten Halbjahr 2014 wird abschließend vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über Deflationsgefahren in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit kommentiert.

↳ **Keywords:** *Consumer prices – producer prices – construction prices – foreign trade prices – wholesale prices – deflation – inflation*

ABSTRACT

This paper gives a summary description and analysis of the price development across all stages in the economic process in Germany in 2014. First of all, the decreasing prices at the levels of imports, production of industrial products and wholesale trade are examined. Then the slight rise in producer prices of services, in construction prices and in consumer prices in Germany are described. As the lower rates of price change at all stages in the economic process are mainly due to the development of energy prices, the latter is shown in detail. Finally, the trend towards stronger downward, or weaker upward, rates of price change in the second half of 2014 is commented on against the background of the current discussion about risks of deflation in the scientific and political communities and in the general public.



Sabine Touil

ist M. Sc. mit Studienschwerpunkt Haushalts- und Dienstleistungswissenschaften und arbeitete fünf Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Referat „Methoden und Kommunikation in der Preisstatistik“ des Statistischen Bundesamtes. Seit April 2015 ist sie Referentin im Bereich Tarifstatistiken.



Dieter Schäfer

ist Diplom-Volkswirt und hat in verschiedenen Bereichen des Statistischen Bundesamtes gearbeitet. Derzeit leitet er das Referat „Methoden und Kommunikation in der Preisstatistik“ und ist dort mit Fragen der methodischen Weiterentwicklung der Preisstatistik und der Darstellung der Ergebnisse in unterschiedlichen Medien befasst.

1

Einleitung

In der Preisstatistik werden Ergebnisse von zeitlichen Preisvergleichen in Form von Indizes monatlich beziehungsweise vierteljährlich veröffentlicht. Die Indizes beziehen sich auf die Wirtschaftsstufen der Erzeugung, des Außenhandels, des Großhandels sowie des privaten Konsums. Die Preisindizes dienen als Grundlage für wirtschafts- und geldpolitische Entscheidungen. Der nationale Verbraucherpreisindex und der europaweit harmonisierte Verbraucherpreisindex werden zum Beispiel zur Messung von Inflation aus Sicht der privaten Endverbraucherinnen und Endverbraucher verwendet. Auch sind Preisindizes häufig Bestandteil vertraglicher Vereinbarungen über laufende Zahlungen, die sowohl in privaten Verträgen als auch in Verträgen der Wirtschaft vorkommen. Schließlich werden Preisindizes verwendet, um nominale wirtschaftliche Größen wie das Bruttoinlandsprodukt um Preisänderungen zu bereinigen und somit reale Wachstumsraten zu berechnen.

Im vorliegenden Aufsatz wird die Preisentwicklung in Deutschland 2014 über alle Wirtschaftsstufen zusammenfassend beschrieben und analysiert.¹ Nach einem Überblick über die Entwicklungen der Gesamtindizes auf den einzelnen Wirtschaftsstufen werden weitere wichtige Entwicklungen innerhalb der einzelnen Wirtschaftsstufen einschließlich eines europäischen Vergleichs bei den Verbraucherpreisen analysiert. Dabei wird auf die Energie- und die Nahrungsmittelpreise nicht differenzierter eingegangen. Beide Gütergruppen waren über alle Wirtschaftsstufen hinweg durch besondere Entwicklungen geprägt und hatten damit erheblichen Einfluss auf die Preisentwicklung 2014. Sie werden daher in den Kapiteln 4 und 5 ausführlicher dargestellt. Die Betrachtungen im vorliegenden Aufsatz beziehen sich in der Regel nur auf die wichtigsten Ergebnisse.² Da sich die Tendenz zu rückläufigen beziehungsweise sich

1 Die monatlichen beziehungsweise vierteljährlichen Ergebnisse der Preisindizes werden jeweils zeitnah und nach Wirtschaftsstufen getrennt in Fachserien, auf der Homepage des Statistischen Bundesamtes und zum Teil auch in Pressemitteilungen veröffentlicht.

2 Differenziertere Darstellungen und Ergebnisse enthalten das Internetangebot des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) im Themenbereich Preise, die preisstatistischen Veröffentlichungen im Bereich Publikationen sowie die Datenbank GENESIS-Online (www.destatis.de/genesis).

abschwächenden Preisveränderungsraten im zweiten Halbjahr 2014 deutlich verstärkte, wird in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit derzeit verstärkt über Deflationsgefahren diskutiert. Zu dieser Diskussion stellt das letzte Kapitel zusammenfassend Bezüge her.

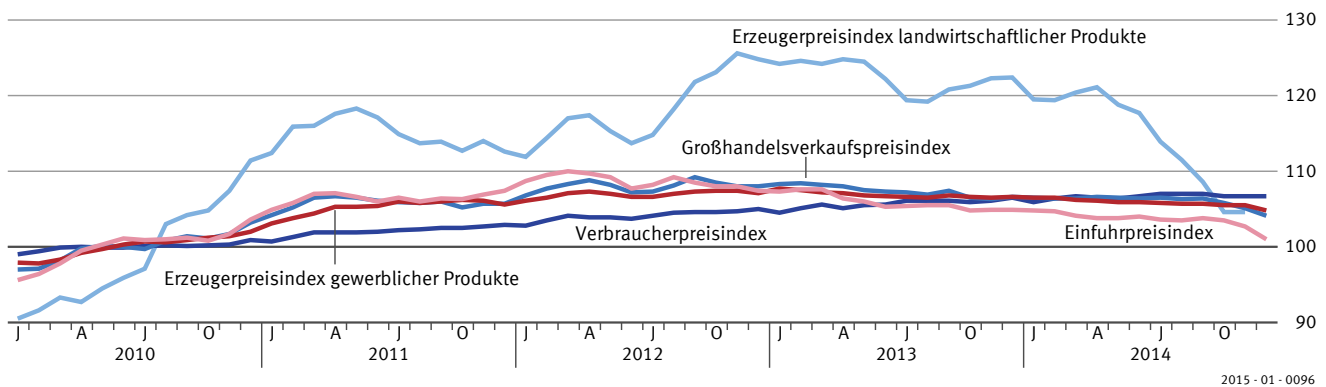
2

Überblick über die Entwicklungen der Gesamtindizes

Die Preisentwicklung im Jahr 2014 war in Deutschland in nahezu allen Bereichen durch sich abschwächende oder sogar rückläufige Teuerungsraten gekennzeichnet. Preiserhöhungen waren bei den Verbraucherpreisen und auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen bei den Dienstleistungspreisen und den Baupreisen zu verzeichnen. Bei den Bau- und den Verbraucherpreisen fielen diese allerdings niedriger aus als in den Vorjahren. Die Verbraucherpreise in Deutschland erhöhten sich im Jahr 2014 um durchschnittlich 0,9 % gegenüber dem Vorjahr. Die Jahresteuerrate ist damit seit dem Jahr 2011 rückläufig. Eine niedrigere Jahresteuerrate wurde zuletzt 2009 mit +0,3 % verzeichnet. Bei den Baupreisen waren 2014 etwas stärkere Preissteigerungen als bei den Verbraucherpreisen zu beobachten. Die Preise für den Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauart (einschließlich Umsatzsteuer) erhöhten sich im Jahresdurchschnitt 2014 gegenüber 2013 um 1,8 %, nach 2,0 % beziehungsweise 2,5 % in den Jahren 2013 und 2012. Auch die Erzeugerpreise für Dienstleistungen nahmen 2014 überwiegend zu – mit Ausnahme einzelner Bereiche wie Telekommunikation oder IT-Dienstleistungen.

Dagegen haben sich bei den übrigen vorgelagerten Wirtschaftsstufen die Preisrückgänge des Vorjahres fortgesetzt und fielen zumeist sogar stärker aus als im Vorjahr: Die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte waren insgesamt 1,0 % niedriger als im Vorjahr (2013 gegenüber 2012: –0,1 %) und bei den Großhandelspreisen wurde ein Rückgang von 1,2 % beobachtet (2013 gegenüber 2012: –0,6 %). Die Einfuhrpreise lagen im Jahresdurchschnitt um 2,2 % unter denen von 2013 (2013 gegenüber 2012: –2,6 %). Dabei waren bei den Einfuhrpreisen und den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte die monatlichen Vorjahresveränderungsraten bereits seit

Grafik 1
Preisindizes im Überblick
2010 = 100



Anfang 2011 tendenziell rückläufig und seit 2013 sogar überwiegend im negativen Bereich.

Der Verbraucherpreisindex ist seit 2010 bis zu seinem Höchststand im Sommer 2014 mit einem Indexstand von 107,0 (2010=100) in der Tendenz kontinuierlich angestiegen. Dagegen erreichten die Indizes der Einfuhrpreise, der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte, der Großhandelsverkaufspreise und der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte ihre Höhepunkte im beziehungsweise nahe am zweiten Halbjahr 2012. Während davor eher Preisanstiege zu verzeichnen waren, sind die Preise auf diesen vorgelagerten Wirtschaftsstufen seitdem tendenziell gefallen. [↘ Grafik 1](#)

3

Preisentwicklung nach Wirtschaftsstufen

Auch innerhalb der Wirtschaftsstufen waren 2014 unterschiedliche Preisentwicklungen und gegenläufige Trends festzustellen. Dabei wurde die Preisentwicklung 2014 auf allen Wirtschaftsstufen vor allem durch die Entwicklung der Energiepreise, zum Teil auch durch die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise, geprägt. Bei beiden Produktgruppen haben externe Einflussfaktoren wie die Entwicklung der Rohölpreise am Weltmarkt und die unterschiedlichen Witterungsbedingungen und Ernten in den Jahren 2013 und 2014 die inländische

Preisentwicklung stark beeinflusst. Für diese beiden Produktgruppen erfolgt daher in den Kapiteln 4 und 5 eine wirtschaftsstufenübergreifende, detailliertere Untersuchung. Neben den Energie- und Nahrungsmittelpreisen gab es im Jahr 2014 auch in anderen Güterbereichen markante Preisentwicklungen, die im Folgenden im Vordergrund stehen. Teilweise kamen auch in diesen Bereichen die Impulse von der Entwicklung der Rohstoffpreise am Weltmarkt, die sich in der Folge zumindest teilweise bis hin zum Verbraucher fortsetzten.

3.1 Weltmarkt- und Einfuhrpreise

Die Entwicklung der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten spielt eine wichtige Rolle für die Preisentwicklung in Deutschland. Gemessen am Rohstoffpreisindex des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI) auf US-Dollar-Basis sind die Weltmarktpreise für Rohstoffe³ im Jahresdurchschnitt 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 7,8% gesunken. Neben den Energierohstoffen (-8,8%, siehe Abschnitt 4.1) und den Nahrungsmittelrohstoffen (-10%, siehe Abschnitt 5.1) waren auch die Weltmarktpreise für Industrierohstoffe im Jahr 2014 mit -4,9% wesentlich günstiger als im Vorjahr.

Günstiger wurde im Jahr 2014 am Weltmarkt vor allem Eisenerz (-28%). Der Rückgang der Preise für Eisenerz lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass aufgrund

³ Die Angaben zu den Rohstoffpreisen am Weltmarkt beziehen sich in diesem Aufsatz immer auf den HWWI-Preisindex „Euroland“ in der US-Dollar-Notierung.

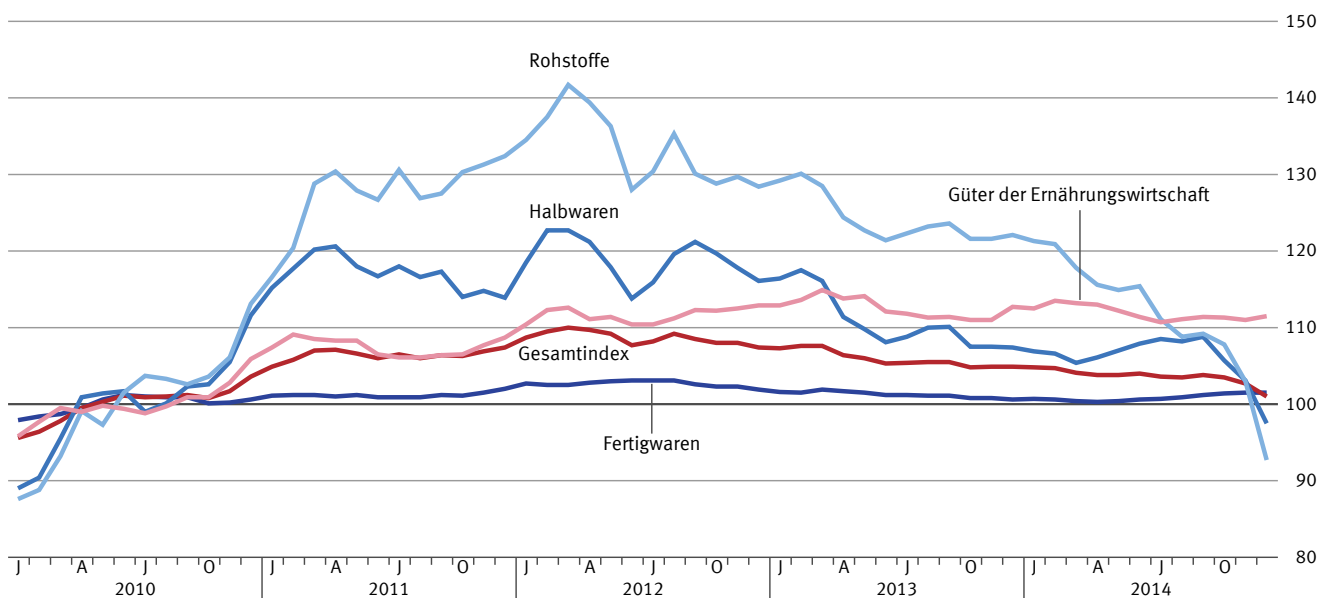
von Minenausweitungen insbesondere in Australien und Brasilien das Angebot an Eisenerz auf dem Weltmarkt gestiegen ist, während sich die weltweite Eisenerznachfrage gleichzeitig abschwächte. (HWWI, 2014b) Nichteisenmetalle wie Kupfer oder Blei waren im Jahresdurchschnitt 2014 insgesamt um 1,0% günstiger als im Vorjahr. Während die Weltmarktpreise für Nahrungs- und Genussmittel insgesamt um 2,7% gefallen sind, sind Genussmittel entgegen dem Trend rückläufiger Rohstoffpreise im Jahr 2014 mit +25% spürbar teurer geworden. Dies lag vor allem an den Kaffeepreisen, die aufgrund der extremen Witterungssituation in Brasilien, einem der größten Kaffeeproduzenten der Welt, um 30% gestiegen sind.

Da neben den Rohstoffen auch weiterverarbeitete Produkte importiert werden, die nicht nur von den Rohstoffpreisen, sondern auch von tendenziell stabileren Faktoren wie Löhnen oder Mieten beeinflusst werden, kommen die Schwankungen der Rohstoffpreise am Weltmarkt nicht in vollem Umfang auf der Einfuhrebene an. Zudem werden die Einfuhrpreise auf Eurobasis ermittelt beziehungsweise in Euro umgerechnet, das heißt Schwankungen des US-Dollar-Wechselkurses können sich im Einfuhrpreisindex entsprechend niederschla-

gen. Die deutschen Einfuhrpreise lagen im Jahresdurchschnitt 2014 um 2,2% unter denen des Vorjahres und sind damit weniger stark gefallen als noch im Jahr 2013 (-2,6%). Bedingt durch die weltweit angespannte Wirtschaftslage hielt der Preisrückgang, der bereits im September 2012 begonnen hatte, auch im Jahr 2014 weiter an. Nachdem sich der Preisrückgang seit Ende des Jahres 2013 etwas abgeschwächt hatte, beschleunigte er sich ab Herbst 2014 wieder stark. [↘ Grafik 2](#)

Der stärkste Rückgang war 2014 wie in den letzten Jahren bei den Einfuhrpreisen für Rohstoffe und Halbwaren mit -7,7% zu beobachten. Den größten Einfluss hatten hier wie bei den Rohstoffpreisen am Weltmarkt die Energiepreise (-10%, siehe Abschnitt 4.1). Auch bei den Einfuhrpreisen für Erze wirkten sich die Rückgänge bei den Rohstoffpreisen am Weltmarkt deutlich aus. Die Einfuhr von Erzen war im Jahr 2014 durchschnittlich 13% billiger als im Vorjahr. Bei Halbwaren war der Preisrückgang im Jahr 2014 mit -4,4% gegenüber dem Vorjahr weniger stark ausgeprägt als bei den Rohstoffen. Neben Mineralölzeugnissen wurden vor allem Metalle, die je nach Verarbeitungsgrad zu den Halbwaren oder den Vorzeugnissen gerechnet werden, im Jahresdurchschnitt um 2,0% billiger importiert als 2013.

Grafik 2
Einfuhrpreisindizes
2010 = 100



2015 - 01 - 0097

Unter anderem der höhere Verarbeitungsgrad bei Fertigwaren und die damit verbundenen tendenziell stabileren Kostenbestandteile der Weiterverarbeitung, wie zum Beispiel Lohnkosten, können zu einer stabileren Preisentwicklung als bei den Rohstoffen und Halbwaren führen. Die Einfuhrpreise für Fertigwaren lagen 2014 im Jahresdurchschnitt um 0,4 % niedriger als im Durchschnitt des Jahres 2013. In diesem Bereich sanken die Preise für elektrische Ausrüstungen um 0,2%, während Maschinen im Durchschnitt um 0,2% teurer waren. Die Einfuhrpreise für Kraftwagen und Kraftwagenteile waren 2014 gegenüber 2013 unverändert.

Die Einfuhrpreise für Waren der Ernährungswirtschaft, zu denen neben Nahrungsmitteln (siehe Abschnitt 5.1) auch lebende Tiere und Genussmittel gehören, waren im Jahresdurchschnitt 2014 um 0,6% günstiger als 2013. Auffallend war in diesem Bereich, ähnlich wie bei den Rohstoffpreisen am Weltmarkt, vor allem die Preisentwicklung bei Rohkaffee, der auf Einfuhrebene im Jahresdurchschnitt 26% teurer war als 2013.

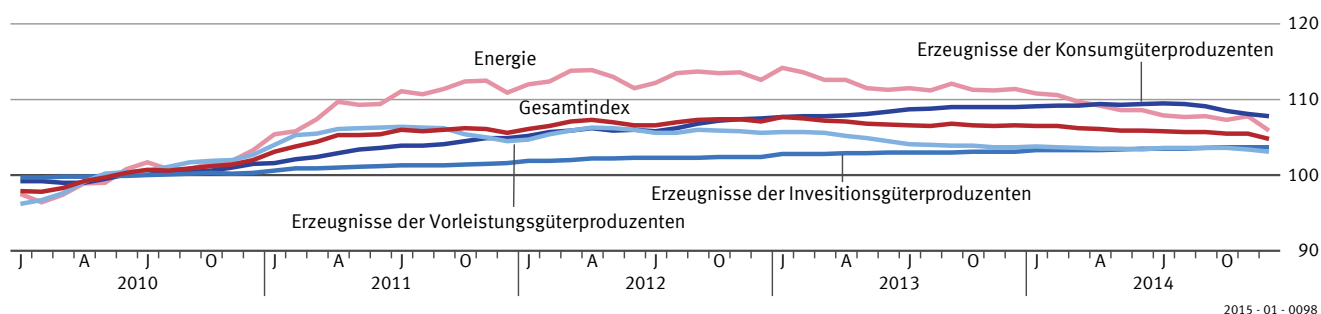
3.2 Erzeugerpreise

Die Preise auf der Stufe der Erzeugung von Waren und Dienstleistungen wiesen 2014 keine einheitliche Richtung auf. Die Erzeugerpreise für gewerbliche Produkte waren um 1,0% niedriger als 2013, die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte sanken im Vergleich zu 2013 sogar um 7,4%. Dagegen waren bei den Erzeugerpreisen der Produkte des Holzeinschlags und den einzelnen Dienstleistungsbereichen im Vergleich zu 2013 – mit Ausnahme der Bereiche Information und Kommu-

nikation – durchweg Preisanstiege zu beobachten, die zwischen +0,4% beim Frachtumschlag sowie im Straßengüterverkehr und +8,6% bei der Güterbeförderung in der See- und Küstenschifffahrt lagen. Auch die Baupreise sind 2014 um knapp 2,0 % gestiegen.

Die Einfuhrpreise schlagen sich zusammen mit anderen Kostenfaktoren der Produktion in Deutschland insbesondere in den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte nieder. Während die Einfuhrpreise 2014 tendenziell gefallen sind, erzeugten andere Kostenfaktoren wie die Löhne 2014 einen Druck zu Preissteigerungen. Zudem war die Entwicklung der deutschen Wirtschaft 2014 durch eine starke Binnennachfrage – sowohl bei den Konsumausgaben als auch bei den Ausrüstungsinvestitionen – sowie steigende Ausfuhren gekennzeichnet. (Räth/Braakmann, 2015) Dennoch wiesen die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte 2014 mit –1,0% den stärksten Rückgang im Jahresdurchschnitt seit 2009 (–4,2%) auf. Den größten Einfluss auf die Jahresveränderungsrate der Erzeugerpreise hatten 2014 die in Abschnitt 4.2 dargestellten Energiepreise (–3,1%). Neben der Energie waren bei den gewerblichen Produkten insbesondere Vorleistungsgüter – das sind beispielsweise Metalle oder chemische Grundstoffe, die im Produktionsprozess verbraucht, verarbeitet oder umgewandelt werden – günstiger als im Vorjahr. Auch durch die Preissenkungen bei Rohstoffen am Weltmarkt gingen die Preise für Vorleistungsgüter 2014 im Jahresdurchschnitt um 1,1% zurück. Hierzu trugen insbesondere Preisrückgänge bei Metallen (–2,5%), chemischen Grundstoffen (–2,1%) und Futtermitteln für Nutztiere (–8,9%) bei. Dagegen sind die Preise für Investitionsgüter, wie Leichtmetallbauerzeugnisse, Maschinenbau-

Grafik 3
Erzeugerpreisindizes gewerblicher Produkte
2010 = 100



2015 - 01 - 0098

erzeugnisse oder Kraftwagen und Kraftwagenteile, im Jahresdurchschnitt 2014 insgesamt um 0,5% gegenüber 2013 gestiegen. Die Preise für Gebrauchsgüter, beispielsweise Haushaltsgeräte, verteuerten sich auf der Erzeugerstufe im Jahresdurchschnitt 2014 um 1,3% gegenüber dem Vorjahr. Auch die Preise für Verbrauchsgüter, zu denen unter anderem die Nahrungsmittel (siehe Kapitel 5) gehören, lagen im Jahresdurchschnitt 2014 um 0,5% über denen des Vorjahres. [↘ Grafik 3](#)

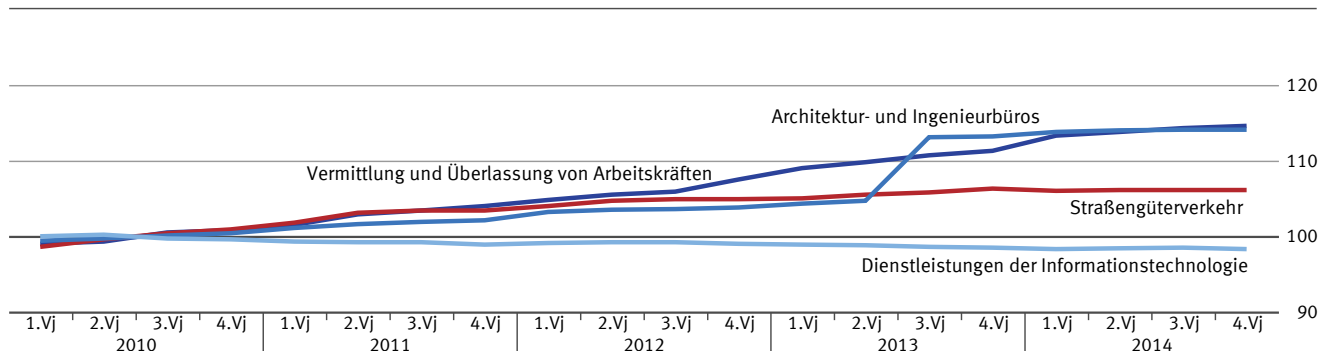
Bei den Dienstleistungen spielen neben den Energiekosten bei den Transportleistungen tendenziell Kostenfaktoren wie Löhne und Mieten eine größere Rolle als Vorleistungsgüter. Insgesamt war 2014 in Deutschland auch in den Dienstleistungsbereichen überwiegend eine wirtschaftliche Belebung festzustellen. (Räth/Braakmann, 2015) Da noch nicht für alle Dienstleistungsbereiche Preisindizes vorliegen, wird bisher kein Gesamtindex berechnet. Dennoch zeigen die vorliegenden Ergebnisse für die einzelnen Dienstleistungsbereiche, dass die Dienstleistungspreise 2014 insgesamt spürbar angestiegen sind. Im Bereich Verkehr und Lagerei waren trotz der sinkenden Energiepreise im Jahr 2014 in den quantitativ bedeutsamen Branchen Preissteigerungen zu verzeichnen: Die Preise des Straßengüterverkehrs lagen um 0,4%, die der Post-, Kurier- und Expressdienste um 1,4% und die der Güterbeförderung in der See- und Küstenschifffahrt um 8,6% höher als 2013. Auch in den Branchen der Bereiche Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen sowie Verwaltungs- und Unterstützungsleistungen stiegen 2014 die Preise im Vorjahresvergleich durchgängig, bei den Architektur- und Ingenieurbüros beispielsweise um 4,8% und bei der Vermittlung und Überlassung von

Arbeitskräften um 3,4%. Die überdurchschnittliche Preissteigerung von Architektur- und Ingenieurdienstleistungen ist auf eine Änderung der Honorarordnung im dritten Quartal 2013 zurückzuführen, die noch in das Jahr 2014 hineinwirkte.

Dagegen waren im Bereich Information und Kommunikation für 2014 fast durchgängig Preissenkungen im Vergleich zum Vorjahr zu beobachten: Die Erzeugerpreise für Telekommunikation sind seit 2006 fast ununterbrochen gefallen. Allerdings sanken die Preise vor 2010 im Jahresdurchschnitt noch deutlich stärker als in den vergangenen vier Jahren. 2014 lagen die Erzeugerpreise für Telekommunikation um durchschnittlich 0,5% niedriger als im Vorjahr. Auch in den Bereichen Verlegen von Software (-0,4%), Dienstleistungen der Informationstechnologie (-0,3%) sowie Datenverarbeitung, Hosting (-1,5%) gingen die Preise gegenüber dem Vorjahr zurück. [↘ Grafik 4](#)

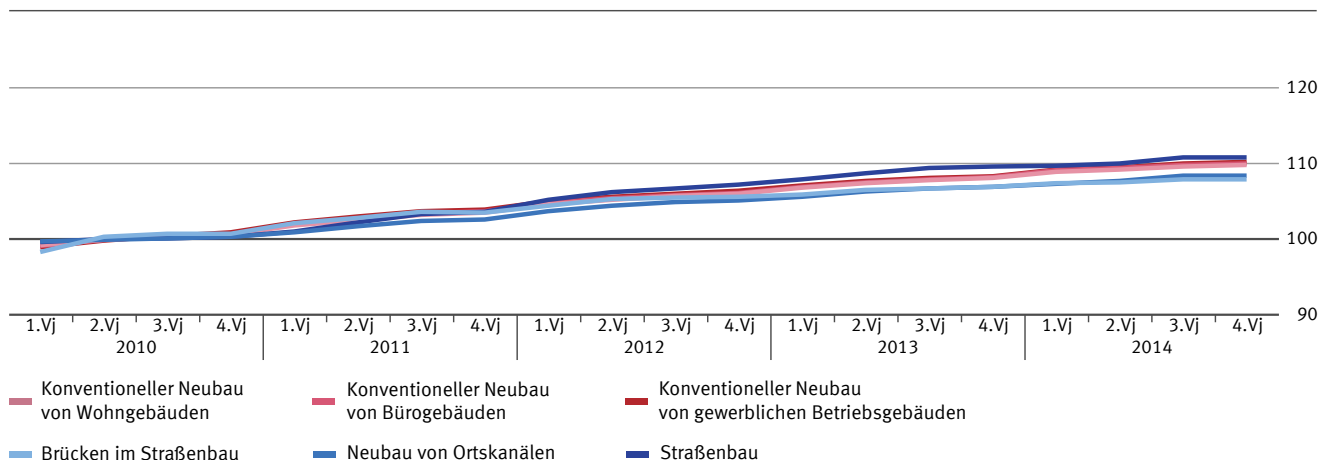
Für den Baubereich zeigen die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, dass im Jahr 2014 in Deutschland die Bauinvestitionen preisbereinigt erheblich angestiegen sind und im Baugewerbe – unter anderem begünstigt durch die extrem milde Witterung in den Wintermonaten – ein kräftiger Anstieg der wirtschaftlichen Leistung zu verzeichnen war. (Räth/Braakmann, 2015) Die Baupreise sind in diesem Umfeld 2014 – ebenso wie die meisten Dienstleistungspreise – im Vorjahresvergleich gestiegen: So erhöhten sich die Preise für den Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauart im Jahresdurchschnitt 2014 gegenüber 2013 um 1,8%. Auch die Preise für den Neubau von gewerblichen Betriebsgebäuden stiegen im Jahr 2014

Grafik 4
Erzeugerpreisindizes für Dienstleistungen
2010 = 100



2015 - 01 - 0099

Grafik 5
Baupreisindizes
2010 = 100



2015 - 01 - 0100

mit +1,8% in der gleichen Größenordnung wie die Preise für den Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauart. Geringfügig stärker nahmen die Preise für den Neubau von Bürogebäuden zu (+1,9%). Innerhalb des ausgewiesenen Ingenieurbaus gab es die größte Preissteigerung beim Neubau von Ortskanälen mit +1,5%. Im Straßenbau lagen die Preise im Jahr 2014 um 1,3% und bei Brücken im Straßenbau um 1,1% über denen des Vorjahres. Die Baupreise sind im Vorjahresvergleich damit insgesamt in etwas geringerem Umfang als in den Jahren 2013 und 2012 gestiegen. Wichtige Einflussfaktoren für die Baupreise sind neben den Preisen für Baumaterialien vor allem Löhne, die im Jahr 2014 eher preissteigernd wirkten. Bei längerfristiger Betrachtung zeigt sich bei allen Bauarten eine relativ ähnliche Preisentwicklung. [↪ Grafik 5](#)

Zusammenfassend lässt sich somit für die Erzeugerstufe feststellen, dass sich die Preissenkungen 2014 im Vorjahresvergleich vor allem auf die landwirtschaftlichen Produkte, die Energie, die Herstellung von Vorleistungsgütern sowie die Informations- und Telekommunikationsdienstleistungen konzentrierten. Die übrigen Bereiche der Warenproduktion, nahezu alle Dienstleistungsbereiche und der Baubereich wiesen dagegen steigende Preise auf.

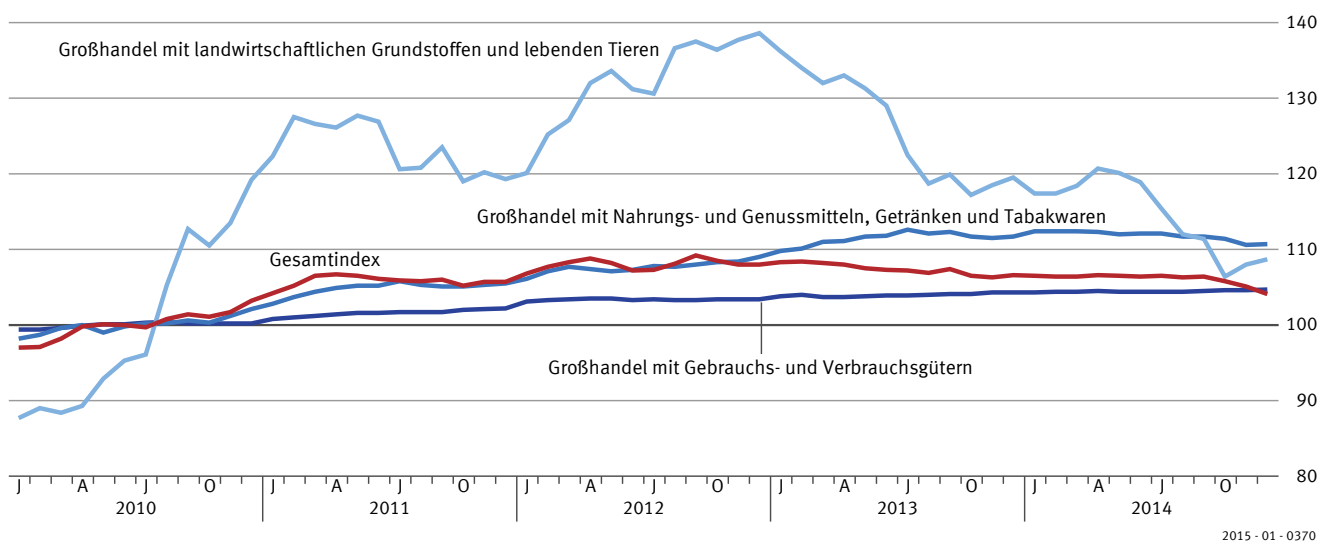
3.3 Großhandelsverkaufspreise

Nur selten verkaufen Erzeuger oder Importeure ihre Waren direkt an den Konsumenten. In der Regel durchlaufen die Waren erst noch verschiedene Handelsstufen, bevor sie zum Endverbraucher gelangen. In der Entwicklung der Großhandelsverkaufspreise sind die Preisschwankungen der vorgelagerten Wirtschaftsstufen daher noch deutlich zu erkennen. Allerdings kommen bei den Großhandelsverkaufspreisen vermehrt weitere Einflussfaktoren wie Löhne oder Mieten hinzu, die 2014 insgesamt eher preissteigernd wirkten. Auch im Großhandel war 2014 eine Zunahme der wirtschaftlichen Leistung zu verzeichnen. (Räth/Braakmann, 2015) Vor diesem Hintergrund ist der Preisrückgang bei den Großhandelspreisen 2014 mit -1,2% gegenüber dem Vorjahr insgesamt etwas moderater ausgefallen als auf vorgelagerten Wirtschaftsstufen.

Auch im Großhandel wurde der Preisrückgang wesentlich durch die Energie beeinflusst: Die Preise im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen lagen im Jahresdurchschnitt 2014 um 4,8% unter denen des Vorjahres. Allerdings haben auch andere Bereiche zum Preisrückgang beigetragen, beispielsweise der Großhandel mit landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren (lebende Tiere -10% sowie Getreide, Rohtabak, Saaten und Futtermittel -9,5%) und der Großhandel mit Erzen, Metallen und Metallhalbzeug (-2,6%). Preissteigerungen wiesen dagegen der Großhandel mit Milch, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten

Grafik 6

Großhandelsverkaufspreisindizes
2010 = 100



(+0,8%) sowie der Großhandel mit Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen (+ 4,9%) auf. [↘ Grafik 6](#)

3.4 Verbraucherpreise in Deutschland

Die Preisentwicklungen auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen schlagen sich oft nicht direkt in den Verbraucherpreisen nieder. Während Waren von den Erzeugern zumeist über den Handel zu den Konsumenten gelangen, werden Dienstleistungen häufig direkt an die Verbraucher abgegeben. Die Preisentwicklungen von konsumentenorientierten Dienstleistungen auf der Erzeugerebene wirken sich daher weitgehend direkt im Verbraucherpreisindex aus. Bei den Waren sind dagegen oft Zwischenstufen mit entsprechenden Kostenanteilen, beispielsweise für Löhne und Mieten, zu berücksichtigen. Insgesamt war das Jahr 2014 in Deutschland durch eine relativ starke Binnennachfrage geprägt, der inländische Konsum lieferte dabei einen starken Beitrag zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts. (Räth/Braakmann, 2015)

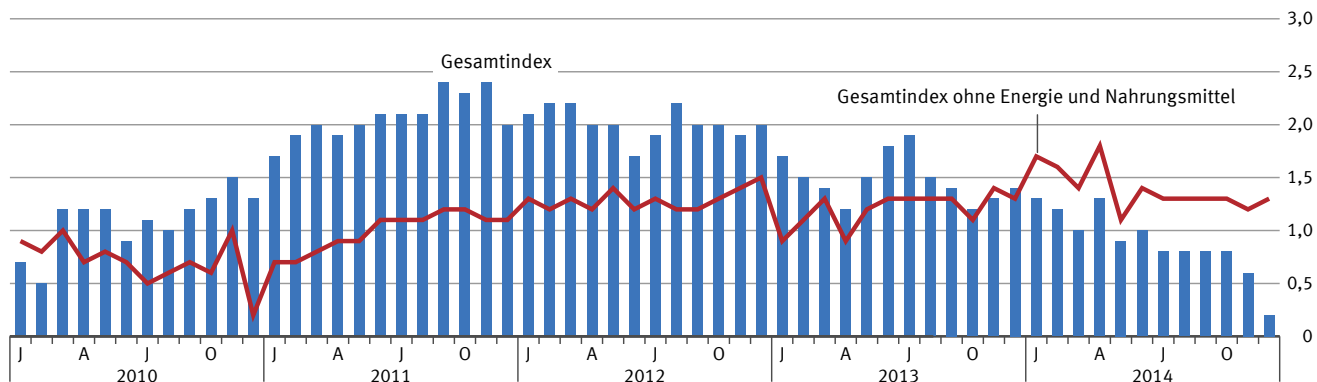
Die Verbraucherpreise lagen im Durchschnitt des Jahres 2014 um 0,9% über dem Vorjahresniveau. Die Inflationsrate ist damit – gemessen an den Verbraucherpreisen – deutlich zurückgegangen, im Jahr 2013 lag sie noch bei 1,5%, 2012 bei 2,0% und 2011 bei 2,1%. Dabei war

im Jahresverlauf 2014 eine deutliche Abschwächung der Preiserhöhungen im Vergleich zum Vorjahr festzustellen: Im zweiten Halbjahr 2014 lagen die monatlichen Veränderungsrate unter dem Jahresdurchschnittswert von 0,9%, im Dezember 2014 betrug die monatliche Inflationsrate nur noch +0,2%. [↘ Grafik 7](#)

Die geringeren Preiserhöhungen im zweiten Halbjahr 2014 waren im Wesentlichen auf die Preisrückgänge bei der Energie, zum Teil auch bei den Nahrungsmitteln, zurückzuführen (siehe Kapitel 4 und 5). Ohne Berücksichtigung der Energiepreise lag die Teuerungsrate 2014 mit +1,3% deutlich über der Gesamtteuerung von 0,9%. Im Zeitvergleich lag die Teuerungsrate ohne Energie nur leicht unter dem Vorjahreswert (2013: +1,6%) und damit in der Größenordnung der letzten Jahre (2012: +1,5%; 2011: +1,1%; 2010: +0,8%). Bleiben neben den Energiepreisen auch die Nahrungsmittelpreise unberücksichtigt, lag die jahresdurchschnittliche Teuerungsrate 2014 mit +1,4% nochmals 0,1 Prozentpunkte höher. Ohne Nahrungsmittel und Energie wurde zuletzt im Jahr 2007 eine noch höhere Preissteigerung erreicht (+1,9%). Auf Basis der Jahreswerte wird damit deutlich, dass die sinkenden Inflationsraten 2014 ganz wesentlich auf die Entwicklung der Energiepreise und teilweise auch der Nahrungsmittelpreise zurückzuführen waren.

Grafik 7

Verbraucherpreisindex für Deutschland
Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat in %



2015 - 01 - 0371

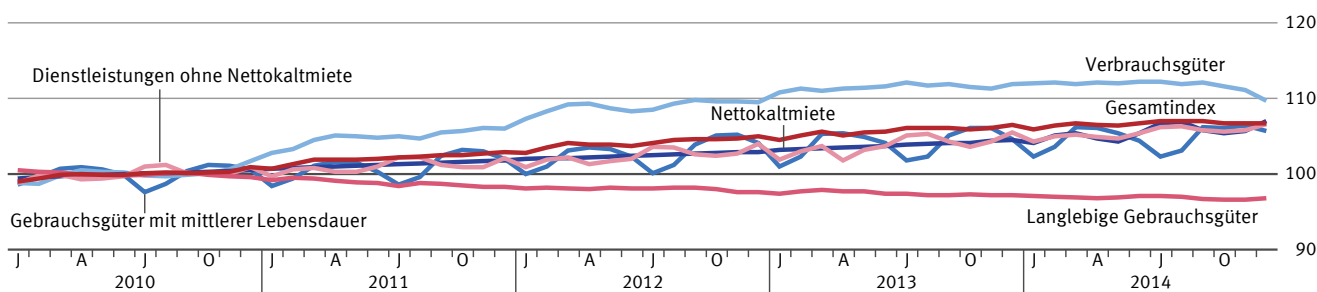
Bei einer Fokussierung auf den Dezember 2014 zeigt sich, dass im Vergleich zum Dezember 2013 der Gesamtindex ohne Energie mit +1,0% deutlich höher lag als die Gesamtteuerungsrate unter Einbeziehung von Energie mit +0,2%. Die Teuerungsrate ohne Energie war dennoch im Dezember etwas niedriger als der Jahresdurchschnittswert (+1,3%). Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich beim Gesamtindex ohne Energie und Nahrungsmittel: Dieser lag im Dezember 2014 mit +1,3% nur um 0,1 Prozentpunkte unter dem entsprechenden Jahresdurchschnittswert von +1,4%. Ohne Berücksichtigung der Preisentwicklungen bei Energie und Nahrungsmitteln waren die Verbraucherpreise in Deutschland im Dezember 2014 damit spürbar höher als im Vorjahresmonat.

Insgesamt waren die Preissteigerungen bei Waren im Jahresdurchschnitt mit +0,2% deutlich geringer als bei

Dienstleistungen mit +1,6%. Die geringe Teuerungsrate für Waren wurde deutlich geprägt durch die Verbrauchsgüter, für die die Konsumenten 0,2% mehr bezahlen mussten als 2013 und zu denen auch die Energieprodukte und Nahrungsmittel zählen. Zudem zeigten sich bei den Gebrauchsgütern deutlich geringere Preissteigerungen als bei den Dienstleistungen. Die Gebrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer wie Bekleidung sowie Schuhe und Schuhzubehör verteuerten sich um 0,7% gegenüber dem Vorjahr. Langlebige Gebrauchsgüter wie Fahrzeuge, Fernsehgeräte und Möbel waren dagegen – ähnlich wie in den Vorjahren – günstiger als 2013 (-0,5%). Der überdurchschnittliche Anstieg der Dienstleistungspreise (+1,6%) war insbesondere auf die Wohnungsmieten (Nettokalmmieten) zurückzuführen, die ein Gewicht von rund 21% im Wägungsschema des Verbraucherpreisindex haben. Hier lagen die Preise im Jahr

Grafik 8

Verbraucherpreisindizes
2010 = 100



2015 - 01 - 0372

2014 um 1,5 % über denen von 2013. Auch die meisten anderen Dienstleistungen wiesen spürbare Preissteigerungen auf. [↘ Grafik 8](#)

Die Preisentwicklung auf Verbraucherebene wurde zudem im Jahr 2014 durch einige Sondereffekte beeinflusst. Preisrückgänge gab es beispielsweise durch die Abschaffung der Studiengebühren in Bayern zum Wintersemester 2013/2014 sowie in Niedersachsen zum Wintersemester 2014/2015. (Statistisches Bundesamt, 2014) Bei den Preiserhöhungen wirkten sich 2014 beispielsweise die Tabaksteuererhöhung im Januar 2014, die Änderungen des Rechtsanwaltsvergütungsgesetzes, das neue Gerichts- und Notarkostengesetz vom August 2013 sowie die Einführung des branchenspezifischen Mindestlohns im Friseurhandwerk im August 2014 aus.

3.5 Verbraucherpreise – Entwicklungen in Europa

Zusätzlich zu den bisher dargestellten Ergebnissen des nationalen Verbraucherpreisindex (VPI) berechnet das Statistische Bundesamt einen Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI). Dieser wird in Europa nach einheitlichen Konzepten ermittelt, um Preisentwicklungen international vergleichen und zu einer Gesamtinflationsrate für Europa und für die Eurozone zusammenfassen zu können.⁴ Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex für Deutschland ist im Jahresdurchschnitt 2014 mit +0,8 % ebenso wie der nationale Verbraucherpreisindex für Deutschland (+0,9 %) wesentlich moderater gestiegen als in den Vorjahren. Im europäischen Vergleich lag die Inflationsrate für Deutschland – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – damit dennoch über dem jeweiligen Durchschnitt der Eurozone (+0,4 %), der Europäischen Union (+0,6 %) und des europäischen Wirtschaftsraumes (+0,6 %) insgesamt. [↘ Tabelle 1](#)

Wie der harmonisierte europäische Verbraucherpreisindex zeigt, ist die Lage in anderen europäischen Ländern nicht einheitlich. In einigen Ländern der Eurozone lag die Inflationsrate 2014 sogar im negativen Bereich. So sind die Verbraucherpreise in Griechenland mit –1,4 %, in Zypern mit –0,3 %, in Portugal und Spanien mit jeweils –0,2 % sowie in der Slowakei mit –0,1 % im

Tabelle 1

Harmonisierte Verbraucherpreisindizes –
europäischer Vergleich

	Veränderung 2014 gegenüber 2013
	%
Belgien	+ 0,5
Deutschland	+ 0,8
Estland	+ 0,5
Finnland	+ 1,2
Frankreich	+ 0,6
Griechenland	– 1,4
Irland	+ 0,3
Italien	+ 0,2
Lettland	+ 0,7
Luxemburg	+ 0,7
Malta	+ 0,8
Niederlande	+ 0,3
Österreich	+ 1,5
Portugal	– 0,2
Slowakei	– 0,1
Slowenien	+ 0,4
Spanien	– 0,2
Zypern	– 0,3
Eurozone	+ 0,4
Bulgarien	– 1,6
Dänemark	+ 0,3
Kroatien	+ 0,2
Litauen	+ 0,2
Polen	+ 0,1
Rumänien	+ 1,4
Schweden	+ 0,2
Tschechische Republik	+ 0,4
Ungarn	0,0
Vereinigtes Königreich	+ 1,5
Europäische Union	+ 0,6
Island	+ 1,0
Norwegen	+ 1,9
Europäischer Wirtschaftsraum	+ 0,6
Schweiz	0,0

Quelle: Eurostat

Vergleich zu 2013 zurückgegangen. Höhere Preissteigerungen als Deutschland hatten in der Eurozone 2014 nur Österreich mit +1,5 % und Finnland mit +1,2 %. Eine monatliche Betrachtung der Inflationsraten zeigt, dass am Jahresende 2014 vor allem bedingt durch den Rückgang der Preise für Mineralölprodukte deutlich mehr Länder sinkende Preise aufwiesen als bei einer Betrachtung der jahresdurchschnittlichen Preisveränderungen.

⁴ Weitere methodische Erläuterungen zum Harmonisierten Verbraucherpreisindex: www.destatis.de

4

Energiepreise⁵

Energie spielt für die deutschen Unternehmen und Haushalte eine wichtige Rolle, auch wenn seit Anfang der 1990er-Jahre in Deutschland tendenziell ein leichter Rückgang beim Verbrauch von Primärenergie festzustellen ist. Den weitaus größten Anteil am Primärenergieverbrauch in Deutschland hat trotz des Ausbaus der erneuerbaren Energien nach wie vor das Rohöl, gefolgt von Kohle und Erdgas. (Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, 2014) Da Deutschland die fossilen Energieträger größtenteils einführen muss, sind die Weltmarktpreise für Energierohstoffe ein entscheidender Einflussfaktor für die heimische Preisentwicklung.

Insbesondere die Weltmarktpreise für Rohöl reagieren empfindlich auf das weltwirtschaftliche Konjunkturklima und waren im zweiten Halbjahr 2008, mit dem Einsetzen der Wirtschafts- und Finanzkrise, drastisch eingebrochen. Im Jahr 2009 haben sie sich schnell wieder erholt und sind im Fahrwasser des wirtschaftlichen

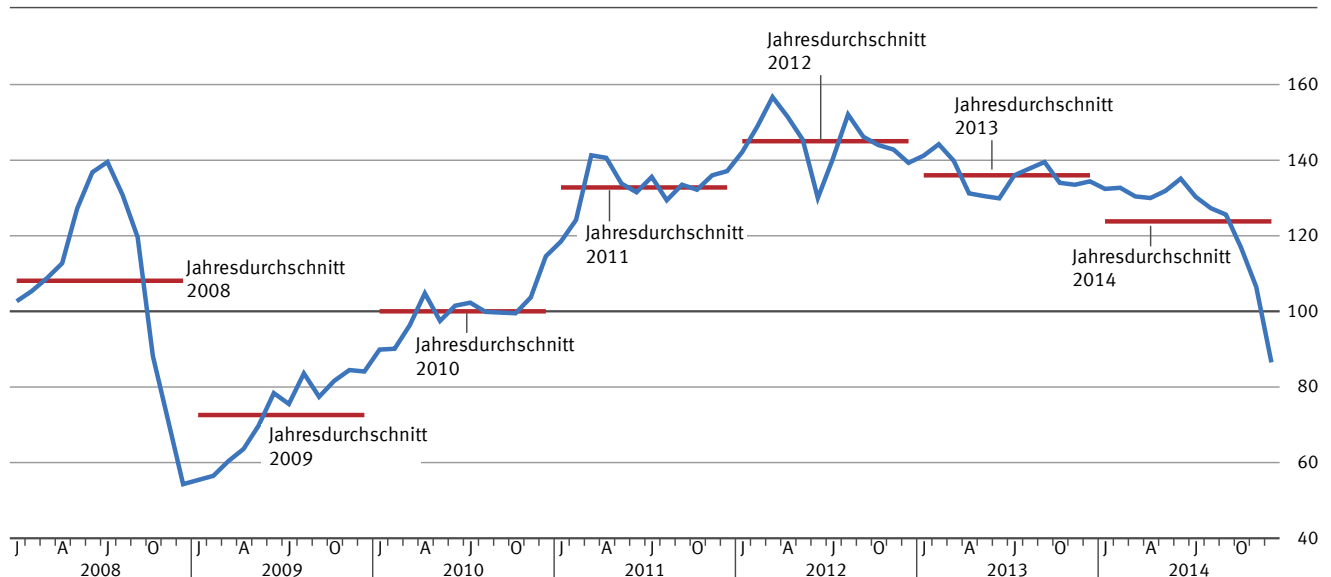
5 Der Großhandel wird in diesem Kapitel nicht berücksichtigt, da die Gliederungstiefe des Index der Großhandelsverkaufspreise für eine solche Darstellung nicht ausreicht.

Aufwärtstrends insbesondere in den Jahren 2010 und 2011 weiter kräftig gestiegen. Während im Jahr 2012 im Jahresdurchschnitt noch ein leichter Anstieg des Rohölpreises zu verzeichnen war, lag der Rohstoffpreisindex des HWWI für Rohöl in US-Dollar-Notierung im Jahr 2013 um 2,6% niedriger als im Vorjahr. Vor allem bedingt durch einen Angebotsüberschuss am internationalen Ölmarkt (HWWI, 2015) hat sich der Rückgang im Jahr 2014 – insbesondere in der zweiten Jahreshälfte – mit –8,6% gegenüber 2013 noch deutlich verstärkt.

4.1 Einfuhrpreise für Energie

Der Rückgang der Energiepreise am Weltmarkt schlägt sich entsprechend auch in den deutschen Einfuhrpreisen – in Euro – nieder. Die deutschen Importeure zahlten 2014 im Durchschnitt 9,0% weniger für Rohöl als im Jahr zuvor. Vor allem in der zweiten Jahreshälfte 2014 gingen die Rohölpreise deutlich zurück. Grafik 9 Die Einfuhrpreise für Steinkohle lagen im Jahr 2014 um 8,1% unter dem Preisniveau von 2013. Wesentlich stärker sanken die Einfuhrpreise für Erdgas. Allein von Januar bis August 2014 wurden Erdgasimporte um 24% billiger. Bis zum Jahresende wurden sie dann allerdings wieder um 17% teurer. Im Jahresdurchschnitt lagen die Einfuhrpreise für Erdgas um 14% unter dem Vorjahresniveau.

Grafik 9
Einfuhrpreisindex für Rohöl
2010 = 100



2015 - 01 - 0373

Die Energierohstoffe werden aufbereitet oder umgewandelt und stehen dann insbesondere als Sekundärenergie wie Strom, Gas, Heizöl oder Kraftstoffe für den Verbrauch in Unternehmen und Haushalten zur Verfügung. Zudem werden Sekundärenergieträger auch eingeführt. Hier waren im Jahr 2014 ebenfalls Preisrückgänge zu beobachten. Besonders stark gingen die Einfuhrpreise für Strom mit –16% zurück. Eingeführte Mineralölzeugnisse waren 8,0% günstiger als im Vorjahr. Auch hier waren die Preise vor allem in der zweiten Jahreshälfte rückläufig.

Der deutsche Einfuhrpreisindex für Energie bildet sowohl die Preisentwicklung der eingeführten Primärenergieträger als auch die der eingeführten Sekundärenergieträger ab. Da weitaus mehr Primär- als Sekundärenergie eingeführt wird, gehen die Primärenergieträger mit einem höheren Gewicht in den Index ein. Die nach Deutschland eingeführte Primär- und Sekundärenergie insgesamt war im Jahr 2014 um 10% günstiger als im Vorjahr. [↘ Grafik 10](#)

4.2 Erzeugerpreise für Energie

In Deutschland wird Primärenergie zum Beispiel durch die Braunkohleförderung⁶ gewonnen. Die Preise für die in Deutschland geförderte und abgesetzte Braunkohle waren im Jahr 2014 mit –1,0% gegenüber dem Jahr 2013 zum ersten Mal seit 2008 rückläufig. Für die nationale Förderung von Rohöl sind die Preise 2014 um 8,0% gegenüber 2013 gefallen. Bei den Erzeugerpreisen für Erdgas war im Jahr 2014 sogar ein Rückgang von 10% zu beobachten. Damit sind die Preise für Rohöl und Erdgas auf Erzeugerebene zum ersten Mal seit 2009 (–29%) zurückgegangen.

Während die Primärenergieerzeugung in Deutschland im Vergleich zu den Primärenergieeinfuhren keine dominante Rolle spielt, stammt die hier genutzte Sekundärenergie größtenteils aus inländischer Produktion: Strom wird zu 93% in Deutschland erzeugt, Dieselmotoren zu 78% und Benzin zu 74% aus deutschen Raffinerien.⁷

6 Etwa ein Fünftel der weltweiten Förderung von Braunkohle stammt im Jahr 2013 aus Deutschland. (Statistik der Kohlenwirtschaft e. V., 2014, hier: Seite 79)

7 Nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e. V. und des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle.

Die Erzeugerpreise für Strom lagen im Jahr 2014 um 3,0% unter denen des Vorjahres. Hier gab es jedoch unterschiedliche Entwicklungen: Während die Preise für Weiterverarbeiter mit –9,2% stark rückläufig waren, sind die Preise für Sondervertragskunden, gewerbliche Anlagen und Haushalte gestiegen. Großteils dürfte sich hier die im Januar 2014 gestiegene EEG-Umlage bemerkbar machen, die bei der Abgabe von Strom an nicht von der Abgabe befreite Endverbraucher von den Elektrizitätsversorgungsunternehmen an die Übertragungsnetzbetreiber zu entrichten ist.⁸

Mineralölzeugnisse aus inländischer Erzeugung waren im Jahr 2014 um 5,3% günstiger als im Vorjahr, ähnlich wie bei der Einfuhr. Die Erzeugerpreise der Erdgasverteilung, also für die Abgabe und Weiterleitung von Erdgas an Wiederverkäufer und Verbraucher, sind im Jahr 2014 um 4,2% gesunken. Auch die Erzeugung von Fernwärme mit Dampf und Warmwasser ist im Jahr 2014 günstiger geworden. Der Preisrückgang war mit –0,8% jedoch wesentlich moderater als bei den anderen Energieprodukten.

Der deutsche Erzeugerpreisindex für Energie umfasst sowohl die Teuerung der in Deutschland geförderten und abgesetzten Primärenergieträger wie Braunkohle als auch die Preisentwicklung der in Deutschland hergestellten und abgesetzten Sekundärenergieträger wie Strom, Gas oder Mineralölprodukte. Insgesamt war die in Deutschland gewonnene und erzeugte Energie im Jahr 2014 um 3,1% günstiger als 2013. Der Preisrückgang ist damit auf der Erzeugerstufe weitaus geringer ausgefallen als der Rückgang der Einfuhrpreise für Energie. [↘ Grafik 10](#) Dies liegt vor allem am höheren Gewicht der Sekundärenergieträger im Erzeugerpreisindex gewerblicher Produkte, insbesondere des Stroms, der mit einem Anteil von 37% in den Erzeugerpreisindex für Energie eingeht.

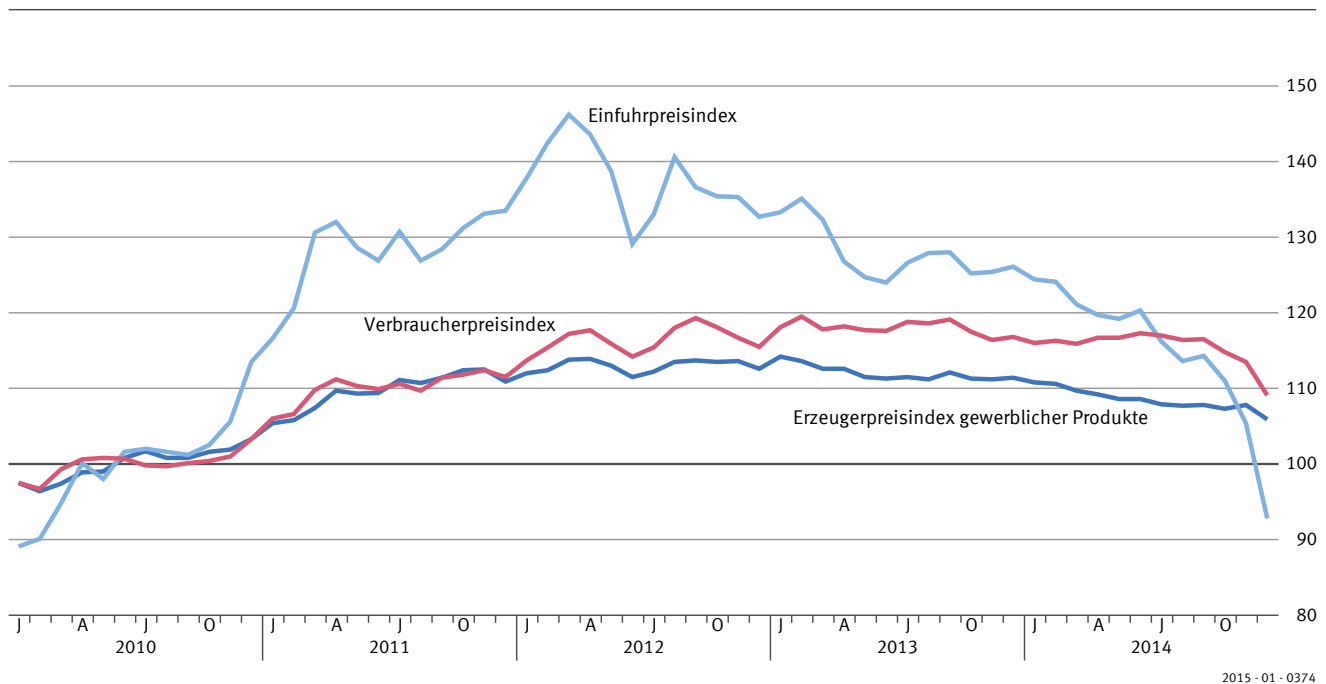
4.3 Verbraucherpreise für Energie

Der Rückgang der Preise für Rohöl und Mineralölzeugnisse auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen zeigte sich auch auf Verbraucherebene. Die Preise für Mine-

8 § 37 Absatz 2 des Gesetzes für den Vorrang Erneuerbarer Energien (Erneuerbare-Energien-Gesetz – EEG) vom 25. Oktober 2008 (BGBl. I Seite 2074), zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 20. Dezember 2012 (BGBl. I Seite 2730).

Grafik 10

Preisindizes für Energie
2010 = 100



ralölerzeugnisse sanken insbesondere in der zweiten Jahreshälfte 2014 deutlich. Das machte sich auch an den Zapfsäulen bemerkbar: Im Jahresdurchschnitt 2014 waren Kraftstoffe in Deutschland 4,4 % günstiger als im Vorjahr. Am stärksten fielen hier die Preise für Autogas mit –5,8 %, gefolgt von den Verbraucherpreisen für Dieselmotorkraftstoffe mit –5,4 %. Die Preise für Superbenzin gingen auf der Verbraucherstufe um 4,0 % zurück.

Für Haushaltsenergie – also für Strom, Gas, Heizöl, feste Brennstoffe, Zentralheizung und Fernwärme – bezahlten die deutschen Verbraucher im Jahr 2014 durchschnittlich 0,9 % weniger als im Jahr 2013. Am stärksten gingen dabei mit –7,8 % die Preise für leichtes Heizöl zurück. Moderater sanken die Preise für die Umlagen für Zentralheizung und Fernwärme sowie für Gas mit –1,3 % beziehungsweise –0,1 %. Lediglich Strom wurde im Jahr 2014 mit einer Preissteigerung von 1,9 % gegenüber dem Vorjahr teurer. Auch hier hat die Umlage nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG-Umlage) einen preissteigernden Einfluss. Insgesamt waren die Verbraucherpreise für Energie, also für Haushaltsenergie und Kraftstoffe zusammen, im Jahr 2014 um 2,1 % niedriger als 2013 und sind damit zum ersten Mal seit 2009 im Jahresvergleich gefallen. ➤ Grafik 10

Über alle Wirtschaftsstufen lässt sich damit zusammenfassend festhalten, dass sich die vor allem im zweiten Halbjahr 2014 zu beobachtenden Rückgänge der Weltmarktpreise für Rohöl auf allen Wirtschaftsstufen niedergeschlagen haben, wenn auch zum Teil in abgeschwächtem Ausmaß. Ebenso waren die Rückgänge der Einfuhrpreise für Erdgas auf allen nachgelagerten Wirtschaftsstufen zu spüren. Lediglich die Verbraucherpreise für Strom sind im Gegensatz zu den Entwicklungen auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen gestiegen.

5

Nahrungsmittelpreise¹⁹

Die inländische Erzeugung von Nahrungsmitteln würde ausreichen, um 90 % des gesamten Bedarfs an Nahrungsmitteln in Deutschland zu decken. (BMEL, 2015) Deutschland führt aber auch in großem Umfang Nahrungsmittel aus und ist auf Einfuhren aus anderen Län-

¹⁹ Der Großhandel wird im folgenden Kapitel nicht berücksichtigt, da die Gliederungstiefe des Index der Großhandelsverkaufspreise für eine solche Darstellung nicht ausreicht.

den angewiesen. Nach vorläufigen Ergebnissen der Außenhandelsstatistik exportierte Deutschland im Jahr 2014 Güter der Ernährungswirtschaft im Wert von 65,6 Milliarden Euro und importierte solche Güter im Wert von 73,6 Milliarden Euro. Güter der Ernährungswirtschaft machten somit 5,8% der deutschen Exporte und 8,0% der deutschen Importe aus.

Die Preisentwicklungen auf den Weltmärkten beeinflussen somit auch die Nahrungsmittelpreise in Deutschland. Damit wirken sich auch Entwicklungen der Wechselkurse auf die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise aus. Zudem sorgen die unterschiedlichen Witterungsbedingungen sowohl auf den Weltmärkten als auch in Deutschland immer wieder für unterschiedliche Angebots-Nachfrage-Konstellationen, die dazu führen können, dass sich die Nahrungsmittelpreise anders als die übrigen Preise entwickeln.

Der HWWI-Rohstoffpreisindex für Nahrungsmittel enthält Getreide sowie Ölsaaten und Öle. Nachdem die Weltmarktpreise (gemessen am HWWI-Index „Euroland“ in US-Dollar-Notierung) für Getreide sowie Ölsaaten und Öle seit 2010, insbesondere aber im Jahr 2011, stark gestiegen sind, führten vor allem die weltweit guten Getreideernten und damit verbunden die steigenden Lagerbestände im Jahresdurchschnitt 2013 dann zu einer Preissenkung von 7,1%. Damit gingen diese Preise erstmals seit 2009 im Vorjahresvergleich wieder zurück. Der Rückgang hat sich 2014 fortgesetzt. Im Jahresdurchschnitt 2014 lagen die Preise für Getreide sowie Ölsaaten und Öle um 10% niedriger als 2013. Auch 2014 waren vor allem gute Ernten, insbesondere bei Getreide und Sojabohnen, für den Preisrückgang verantwortlich. (HWWI, 2014a, 2015).

5.1 Einfuhrpreise für Nahrungsmittel

Die Preise der nach Deutschland importierten Nahrungsmittel –in Euro– entwickeln sich bei einer Gesamtbetrachtung stabiler als die Weltmarktpreise für Nahrungsmittelrohstoffe, weil neben Rohstoffen auch weiterverarbeitete Produkte eingeführt werden. Hinzu kommt, dass viele der nach Deutschland importierten Nahrungsmittel aus der Europäischen Union (EU) stammen. Da der Markt der EU und die Außenhandelsströme der EU teilweise immer noch über Quoten und Zölle reguliert werden, sind die Preise hier weitaus stabiler

als auf den Weltmärkten. Die Entwicklungen bei den Weltmarktpreisen spiegeln sich auf Ebene der einzelnen Produkte dennoch in den Einfuhrpreisen wider, wenn auch abgeschwächt und teilweise zeitlich verzögert. [↘ Grafik 11](#) Im Jahr 2014 lagen die Einfuhrpreise für Nahrungsmittel¹⁰ insgesamt um 1,0% über denen von 2013. Die Preissteigerung im Vergleich zum Vorjahr lässt sich allerdings vor allem auf die starken Preiserhöhungen beim Kaffee zurückführen (siehe Abschnitt 3.1).¹¹ Ohne die Berücksichtigung der Preise für Kaffee, Tee, Kakao und Ähnliches sind die Preise für eingeführte Nahrungsmittel im Jahr 2014 gegenüber 2013 um 0,9% gesunken und damit weniger stark zurückgegangen als die Einfuhrpreise insgesamt mit –2,2%.

Günstiger war im Jahresdurchschnitt 2014 insbesondere die Einfuhr von Getreide und Getreideerzeugnissen. Hier gingen die Preise um durchschnittlich 4,8% zurück, nachdem im Jahr 2013 mit –1,4% ähnlich wie bei den Getreidepreisen am Weltmarkt zum ersten Mal seit 2009 ein Preisrückgang zu verzeichnen war. Ebenfalls deutlich günstiger als im Vorjahr waren Zucker, Zuckerwaren und Honig mit –4,3%. Insbesondere die Zuckerpreise waren mit –16% deutlich niedriger als im Vorjahr. Schrittweise wurde hier die starke Preiserhöhung in der zweiten Jahreshälfte 2011 zwischen September 2013 und Oktober 2014 wieder zurückgenommen. Mit einem Preisrückgang um 2,4% waren auch Fleisch und Zubereitungen aus Fleisch etwas günstiger. Die Preise für Gemüse und Früchte lagen auf Einfuherebene 2014 vor allem aufgrund guter Ernteergebnisse um 0,9% niedriger als noch im Jahr 2013.

Importierte Milch und Milcherzeugnisse waren um 2,6% teurer als 2013, obwohl die Preise hier im Jahresverlauf fast ausschließlich rückläufig waren. Die Preissteigerung kommt hier dadurch zustande, dass die Preise zwischen März und Dezember 2013 wesentlich stärker gestiegen sind als sie dann im Verlauf des Jahres 2014 sanken.

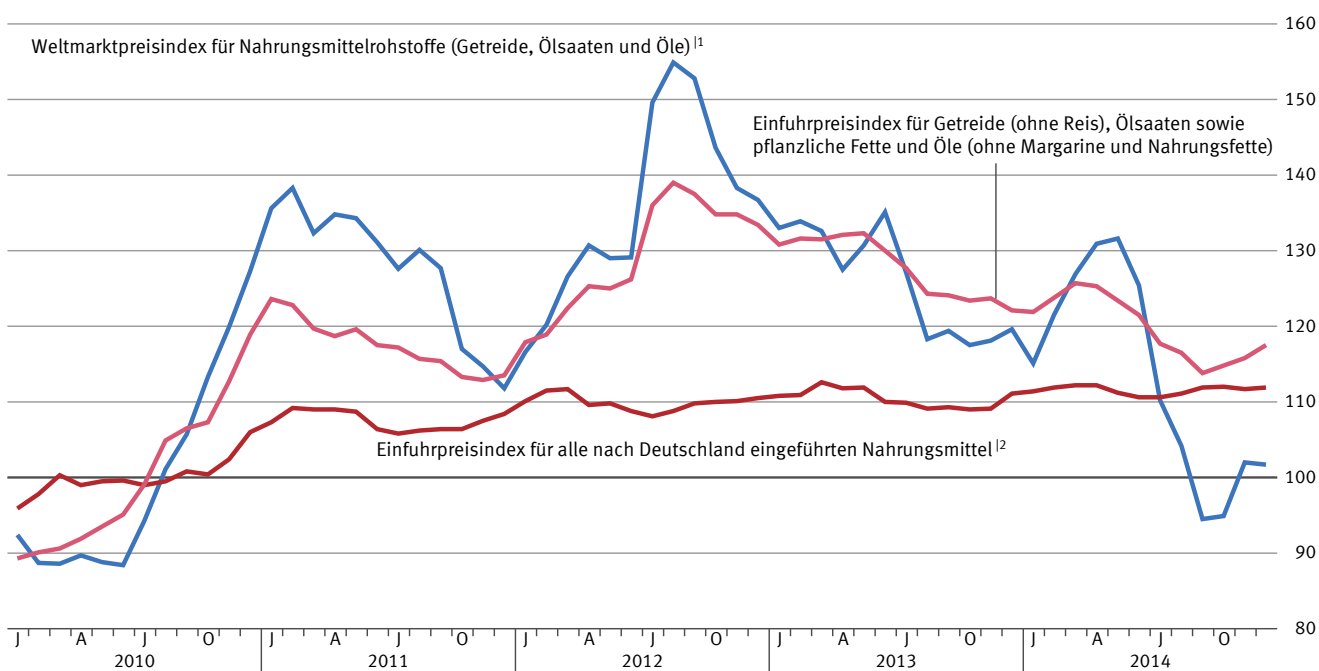
10 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (Standard International Trade Classification, SITC Rev. 4) 01-07; 09.

11 Kaffee ist in den internationalen Systematiken bei der Einfuhr im Bereich Nahrungsmittel enthalten, bei Verbraucherpreisen und beim HWWI-Index zählt er dagegen nicht zu den Nahrungsmitteln, sondern zu den Getränken beziehungsweise den Genussmitteln.

Grafik 11

Weltmarkt- und Einfuhrpreisindizes für Nahrungsmittel

2010 = 100



1 Weltmarktpreisindex "Euroland" für Nahrungsmittelrohstoffe des HWWI auf US-Dollarbasis.
 2 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (SITC, Rev. 4) 01-07; 09.

2015 - 01 - 0375

5.2 Erzeugerpreise für Nahrungsmittel

Nachdem die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte zwischen 2010 und 2012 stark gestiegen sind, gingen sie im Jahresverlauf 2013 tendenziell zurück. Aufgrund des hohen Ausgangsniveaus zu Beginn des Jahres 2013 sind die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte im Jahresdurchschnitt 2013 mit +1,1% dennoch leicht gestiegen. Im Mai 2014 setzte dann ein anhaltend starker Preistrückgang ein. Im Jahresdurchschnitt 2014 war mit -7,4% erstmals seit 2009 im Vorjahresvergleich eine rückläufige Preisentwicklung zu beobachten. Zurückführen lässt sich dies vor allem auf die Entwicklung bei den Getreidepreisen, die ähnlich verlief wie auf dem Weltmarkt. Nachdem die Erzeugerpreise für Getreide in Deutschland im Jahr 2011 mit +32% im Jahresdurchschnitt noch deutlich gestiegen sind, waren die Preise hier seit 2013 im Vorjahresvergleich deutlich rückläufig. 2014 waren die Getreidepreise auf Erzeuger-

ebene um 15% niedriger als 2013. Ebenfalls deutlich günstiger waren auf Erzeugerebene 2014 vor allem Kartoffeln (-25%) und Obst (-22%), aber auch lebende Tiere (-6,7%) und Gemüse (-2,7%). Anders als bei der Einfuhr waren auf Erzeugerebene auch Eier (-2,0%) und Milch (-1,4%) günstiger als im Vorjahr.

Auf der Ebene der gewerblichen Erzeugung begannen die Nahrungsmittelpreise nach den teilweise deutlichen Preissteigerungen in den Jahren 2010 bis 2013 ab der Jahresmitte 2014 zu sinken und waren im Jahresdurchschnitt 2014 dann um 0,1% niedriger als 2013. Der Preistrückgang bei den Nahrungsmitteln auf Erzeugerebene war damit deutlich schwächer als bei den Erzeugerpreisen insgesamt (-1,0%).

Bei den gewerblich erzeugten Nahrungsmitteln standen 2014 Produktgruppen mit teilweise markanten Preistrückgängen andere mit Preissteigerungen gegenüber. Unter anderem bedingt durch die gesunkenen

Weltmarkt- und Einfuhrpreise gingen insbesondere die Erzeugerpreise für Mahl- und Schälmlenerzeugnisse um 7,4 % zurück. Auch pflanzliche und tierische Öle und Fette waren wesentlich günstiger als im Vorjahr (-6,2%). Bei Fleisch und Fleischerzeugnissen war ähnlich wie bei der Einfuhr ein Preisrückgang von 2,5 % festzustellen. Wie bei den Einfuhrpreisen waren auch die Erzeugerpreise für Zucker im Herbst 2014 innerhalb von nur drei Monaten um mehr als ein Viertel gefallen und lagen im Jahresdurchschnitt um 14 % niedriger als 2013. Fleisch (ohne Geflügel) war 5,3 % billiger als 2013.

Dagegen waren trotz im Jahresverlauf rückläufiger Preise Milch und Milcherzeugnisse um 4,3 % teurer als im Vorjahr. Im Gegensatz zu den Einfuhrpreisen für Getreide und den Erzeugerpreisen für Mahl- und Schälmlenerzeugnisse waren die Preise für weiterverarbeitete Back- und Teigwaren um 2,0 % höher als 2013. Mit zunehmendem Verarbeitungsgrad verlieren die Rohstoffkosten für den Preis an Bedeutung, da stabilere Kostenfaktoren wie Lohn-, Betriebs- oder Verpackungskosten an Gewicht gewinnen.

5.3 Verbraucherpreise für Nahrungsmittel

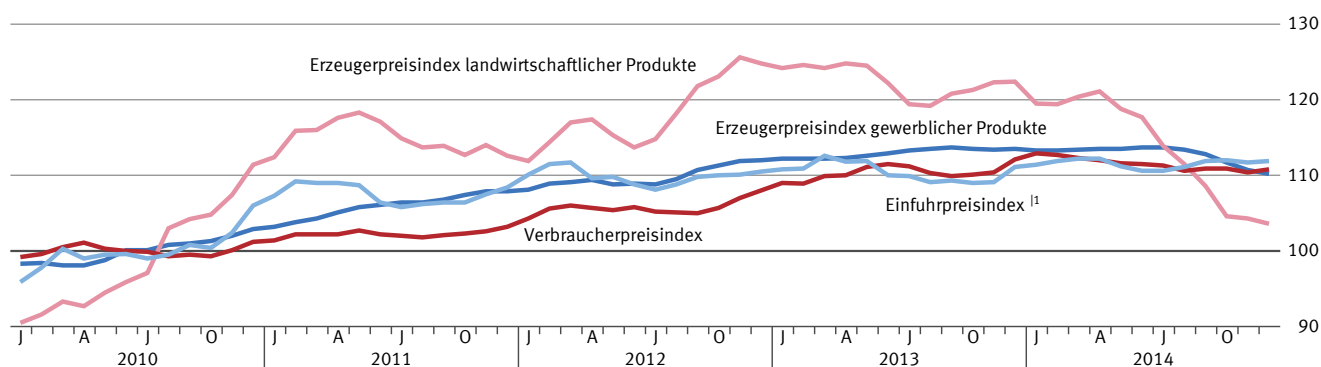
Die Preisrückgänge auf den Stufen der Einfuhr (ohne Kaffee) und der inländischen Produktion von Nahrungsmitteln haben 2014 nicht zu Preissenkungen auf der

Verbraucherebene geführt. Nachdem Nahrungsmittel auf Verbraucherebene seit 2010, vor allem in den Jahren 2012 und 2013, überdurchschnittlich teurer geworden sind, schwächte sich der Anstieg im Jahr 2014 deutlich ab. Mit +1,0 % erhöhten sich die Nahrungsmittelpreise nur noch wenig stärker als die Verbraucherpreise insgesamt. Bei Molkereiprodukten und Eiern war ähnlich wie bereits im Vorjahr mit +6,3 % wie auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen eine stärkere Preissteigerung zu beobachten. Ursache hierfür waren Preissteigerungen bei Molkereiprodukten wie Quark, Joghurt, Käse und Milch. Eier waren hingegen 7,4 % günstiger als im Vorjahr. Deutlich moderatere Preiserhöhungen gab es unter anderem bei Fisch und Fischwaren, Süßwaren sowie Brot und Getreideerzeugnissen. Hier lagen die Teuerungsraten jeweils unter 2 %.

Günstiger wurde 2014 wie auch bei den Einfuhr- und Erzeugerpreisen Gemüse mit einem Preisrückgang von 3,4 %. Dies dürfte vor allem auf die im Vergleich zum Vorjahr gute Ernte zurückzuführen sein. Für den Rückgang um 2,0 % bei den Speisefetten und Speiseölen waren auch auf Verbraucherebene vor allem die Preisentwicklungen bei Butter (-2,9 %) und Margarine (-1,0 %) maßgeblich.

Bei mittelfristiger Betrachtung waren in fast allen Nahrungsmittelbereichen auf Verbraucherebene Preissteigerungen zu beobachten. So sind im Vergleich zu

Grafik 12
Preisindizes für Nahrungsmittel
2010 = 100



1 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (SITC, Rev. 4) 01-07; 09.

Tabelle 2

Verbraucherpreise für Nahrungsmittel

	Gewichtung 2010	Veränderung	
		2014 gegen- über 2013	2014 gegen- über 2010
	‰	%	
Nahrungsmittel	90,52	+ 1,0	+ 11,5
Brot und Getreideerzeugnisse	17,35	+ 1,3	+ 10,6
Fleisch und Fleischwaren	20,76	+ 0,0	+ 13,4
Fisch und Fischwaren	3,65	+ 1,9	+ 13,1
Molkereiprodukte und Eier	14,33	+ 6,3	+ 16,9
Molkereiprodukte	12,76	+ 7,9	+ 19,5
Eier	1,57	- 7,4	- 4,7
Speisefette und Speiseöle	2,59	- 2,0	+ 15,1
darunter:			
Butter	1,26	- 2,9	+ 11,4
Margarine	0,64	- 1,0	+ 19,7
Obst	8,76	- 0,2	+ 16,8
Gemüse	11,26	- 3,4	+ 0,6
Zucker, Marmelade, Honig und andere Süßwaren	7,54	+ 1,7	+ 9,2
Nahrungsmittel, anderweitig nicht genannt	4,28	+ 1,0	+ 6,0

2010 neben den Molkereiprodukten (+ 20%) insbesondere Obst mit + 17% sowie Speisefette und Speiseöle mit + 15% überdurchschnittlich teurer geworden.

↘ **Tabelle 2**

Über alle Wirtschaftsstufen lässt sich damit zusammenfassend festhalten, dass die Nahrungsmittelpreise insgesamt somit sowohl auf der Ebene der Einfuhr als auch auf Erzeugerebene im Jahr 2014 im Vorjahresvergleich abnahmen. Demgegenüber waren auf Verbraucherebene die Preise für Nahrungsmittel 2014 etwas höher als im Vorjahr, doch der Anstieg schwächte sich im Vergleich zu den Vorjahren spürbar ab. Auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen waren insbesondere Getreide und Getreideerzeugnisse, Speisefette und Speiseöle, Fleisch und Fleischwaren sowie Zucker wesentlich günstiger als im Vorjahr. Aber auch bei Obst, Gemüse und Eiern waren Preisrückgänge zu verzeichnen. Auf Verbraucherebene führte dies bei Eiern, Gemüse, Speisefetten und Speiseölen sowie Obst zu Preisrückgängen. Bei Brot und Getreideerzeugnissen sowie Fleisch und Fleischwaren waren die Preissteigerungen auf Verbraucherebene zumindest schwächer als im Vorjahr. Teurer waren über alle Wirtschaftsstufen hinweg Molkereiprodukte.

6

Fazit – zur Deflationsdiskussion in Deutschland


Da sich die rückläufige Tendenz der Preise im zweiten Halbjahr 2014 deutlich verstärkte, wird in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit derzeit verstärkt über Deflationsgefahren diskutiert. Unter dem Begriff „Deflation“ wird dabei oft eine komplexere wirtschaftliche Konstellation bezeichnet, die nicht nur mit anhaltenden Preisniveausenkungen auf breiter Front verbunden ist, sondern auch mit einer nachlassenden Investitionstätigkeit der Unternehmen beziehungsweise nachlassender Konsumbereitschaft der Haushalte. (Sandhop/Taschowsky, 2009) Nach aktuellen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen haben sich sowohl die Bruttoinvestitionen der Unternehmen als auch die Konsumausgaben im Jahr 2014 mit einer preisbereinigten Steigerung um 1,6% beziehungsweise 1,2% gegenüber dem Vorjahr spürbar erhöht. Eine Deflationssituation in diesem umfassenderen Sinn lag daher 2014 in Deutschland nicht vor.

Bei einer Beschränkung des Begriffs der Deflation auf die Preisdimension wird unter Deflation zumeist ein anhaltender Preisrückgang quer über die Gütergruppen und Wirtschaftsstufen hinweg verstanden, wobei oft auf die Verbraucherpreise als letzte Stufe im wirtschaftlichen Prozess fokussiert wird. Ein differenzierter Blick auf die aktuellen Zahlen zeigt, dass hier 2014 keine umfassenden Preissenkungen stattfanden. Gemessen am Verbraucherpreisindex erreichte die Inflationsrate zwar im Dezember 2014 mit +0,2% den niedrigsten Stand seit Oktober 2009 und lag damit deutlich unter der jahresdurchschnittlichen Teuerung von 0,9%. Letzteres lässt sich im Wesentlichen auf die stark gesunkenen Energiepreise sowie – in geringerem Umfang – auf die im Dezember 2014 rückläufige Preisentwicklung bei Nahrungsmitteln zurückführen (siehe Abschnitt 3.4). Neben einzelnen Waren sind insbesondere die Dienstleistungen im Dezember 2014 mit +1,4% deutlich teurer geworden.

Im Januar 2015 sind die Verbraucherpreise im Vergleich zum Vorjahresmonat mit -0,4% erstmals seit mehr als fünf Jahren wieder gefallen. Aber auch im Januar 2015 lag die Veränderung des Gesamtindex ohne Nahrungs-

mittel und Energie im Vergleich zum Vorjahresmonat mit +1,1% weiterhin deutlich im positiven Bereich. Im Februar und März 2015 war die Situation ähnlich, auch wenn die Inflationsrate wieder leicht im positiven Bereich lag. Durchgängige Preisrückgänge lagen daher bei den Verbraucherpreisen auch Anfang 2015 nicht vor.

Betrachtet man sich die Deflationsdiskussion im europäischen Raum anhand der Entwicklung der europaweit harmonisierten Verbraucherpreisindizes, so zeigt sich, dass die Lage in den europäischen Ländern nicht einheitlich ist. In einigen Ländern der Eurozone lag die Jahresinflationsrate 2014 im negativen Bereich. Eine monatliche Betrachtung der Inflationsraten im Vorjahresvergleich zeigt, dass am Jahresende 2014 deutlich mehr Länder sinkende Preise aufwiesen als bei einer Betrachtung der jahresdurchschnittlichen Preisveränderungen. Inwieweit in diesen Ländern eine Deflationssituation vorlag, lässt sich alleine anhand der hier dargestellten Gesamtwerte des HVPI nicht beurteilen, zumal auch in anderen europäischen Ländern die Energiepreisentwicklung eine wesentliche Rolle bei den Preisrückgängen gespielt haben dürfte.

Werden in die Deflationsdiskussion die vorgelagerten Wirtschaftsstufen einbezogen, so zeigt sich auch hier der starke Einfluss der Rohöl- beziehungsweise Mineralölpreise auf die Preise 2014 insbesondere im Bereich der Warenproduktion. Bei den Einfuhrpreisen, den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte und den Großhandelspreisen waren 2014 aber auch bei anderen Warengruppen Preisrückgänge zu verzeichnen, sodass bei Einbeziehung der vorgelagerten Wirtschaftsstufen insgesamt etwas stärkere Signale einer deflationären Tendenz festgestellt werden können. Allerdings betraf das auch auf diesen Wirtschaftsstufen – wie in Kapitel 3 dargestellt – nur bestimmte und nicht alle Warengruppen und nur einzelne Dienstleistungsbereiche. Da zudem bei den Erzeugerpreisen für Dienstleistungen und den Baupreisen in nahezu allen Bereichen Preissteigerungen vorherrschen, kann auch bei Einbeziehung der vorgelagerten Wirtschaftsstufen in Deutschland im Jahr 2014 nicht von allgemeinen Preisrückgängen gesprochen werden. Angesichts der Tendenz zu stärkeren Preisrückgängen beziehungsweise schwächeren Preiserhöhungen auch Anfang 2015 sollte hier jedoch die weitere Entwicklung beobachtet werden. 

LITERATURVERZEICHNIS

Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V. *Energieverbrauch ist 2014 kräftig gesunken*. Pressemitteilung Nr. 08/2014 vom 17. Dezember 2014. [Zugriff am 17. März 2015]. Verfügbar unter: www.ag-energiebilanzen.de

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Bereich „Statistik und Berichte“, Tabelle „Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln insgesamt“ (SJT-4010100-0000). [Zugriff am 18. März 2015]. Verfügbar unter: www.bmelv-statistik.de

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI). *Rohstoffe verbilligten sich überwiegend im Jahr 2013*. Pressemitteilung vom 9. Januar 2014 (2014a). [Zugriff am 18. März 2015]. Verfügbar unter: www.hwwi.org

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI). *Rohöl so billig wie zuletzt vor 4 ½ Jahren*. Pressemitteilung vom 5. Dezember 2014 (2014b). [Zugriff am 17. März 2015]. Verfügbar unter: www.hwwi.org

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI). *Energierohstoffe, Getreide und Eisen erz verbilligten sich 2014 kräftig*. Pressemitteilung vom 14. Januar 2015. [Zugriff am 17. März 2015]. Verfügbar unter: www.hwwi.org

Räth, Norbert/Braakmann, Albert. *Bruttoinlandsprodukt 2014*. In: WISTA 1/2015, Seite 18 ff.

Sandhop, Karsten/Taschowsky, Peter. *Aktuell niedrige Inflationsraten - Gefahr einer Deflation?* STATmagazin vom 23. Juni 2009. [Zugriff am 18. März 2015]. Verfügbar unter: www.destatis.de

Statistik der Kohlenwirtschaft e. V. *Der Kohlenbergbau in der Energiewirtschaft der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 2013*. Herne/Köln 2014.

Statistisches Bundesamt (Herausgeber). *Studiengebühren im Verbraucherpreisindex für Deutschland*. In: Wirtschaft und Statistik 11/2014, Seite 637 f.

Herausgeber
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
www.destatis.de

Schriftleitung
Dieter Sarreither, Vizepräsident des Statistischen Bundesamtes
Redaktionsleitung: Kerstin Hänsel
Redaktion: Ellen Römer

Ihr Kontakt zu uns
www.destatis.de/kontakt

Erscheinungsfolge
zweimonatlich, erschienen im April 2015
Das Archiv aller Ausgaben ab Januar 2001 finden Sie unter www.destatis.de/publikationen

Print
Einzelpreis: EUR 18,- (zzgl. Versand)
Jahresbezugspreis: EUR 108,- (zzgl. Versand)
Bestellnummer: 1010200-15002-1
ISSN 0043-6143
ISBN 978-3-8246-1031-0

Download (PDF)
Artikelnummer: 1010200-15002-4, ISSN 1619-2907

Vertriebspartner
IBRo Versandservice GmbH
Bereich Statistisches Bundesamt
Kastanienweg 1
D-18184 Roggentin
Telefon: +49 (0) 382 04 / 6 65 43
Telefax: +49 (0) 382 04 / 6 69 19
destatis@ibro.de

Papier: Metapaper Smooth, FSC-zertifiziert, klimaneutral, zu 61% aus regenerativen Energien

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2015
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.